

Zeitschrift für
Pflege
und
Adoption



Das Jahr 2010

Arbeitsschwerpunkte und Entwicklungen

Fachtagung 2010

Die Vorträge im Rückblick

Pflegefamilien

Die neuen Angebote

Ausgabe 01 • März 2011



**Verein
Pflege- und Adoptiveltern OÖ.**

Liebe Leserinnen, liebe Leser!



In den letzten Ausgaben der Zeitschrift für Pflege und Adoption haben wir immer wieder über Entwicklungen berichtet, die dem Verein neue Perspektiven ermöglichen. Auf uns warten durch den Ausbau der Leistungsangebote im Bereich Krisenbetreuung und den Bau des neuen Vereinszentrums große Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt. Seit geraumer Zeit stehen wir schon im Vorfeld in einem Prozess der Veränderung, der sich auf alle Aktivitäten des Vereins auswirkt. Auch die Zeitschrift Pflege und Adoption ist davon betroffen.

Viele Rückmeldungen zeigen uns, dass von den Leser/innen besonders die fachlichen Beiträge geschätzt werden. Auf diese Weise hat sich unser „Vereinsorgan“ etabliert und in der deutschsprachigen Fachwelt Anerkennung erlangt.

Wenn Sie nun laufend Artikel vorfinden, die sich auf den Verein selbst beziehen, so geschieht dies aus mehreren Gründen. Die Zeitschrift bietet eine sehr gute Möglichkeit, Sie über die Änderungen bei unseren Angeboten direkt und auf kurzem Weg zu informieren. Damit können wir Ihnen eine konkrete Hilfestellung bieten. Für uns ist es aber auch von Bedeutung, Ihnen ein Bild von unserer Gesamtentwicklung zu vermitteln und Ihnen Orientierung im Hinblick auf die Perspektiven des Vereins sowie jene des Pflege- und Adoptivkinderwesens zu geben.

In diesem Zusammenhang finden Sie in diesem Heft eine ausführliche Information über die Neuerungen bei den Angeboten für Pflegeeltern in Oberösterreich.

Wie gewohnt gibt es in der ersten Ausgabe des Jahres einen Rückblick in Form eines Tätigkeitsberichts.

Trotz dieser Vielfalt an Themen gelingt es auch diesmal, Sie ausführlich mit aktuellen und interessanten inhaltlichen Berichten zu versorgen. Den Schwerpunkt in der aktuellen Ausgabe bildet die Fachtagung 2010. Bei dieser wurde das Spannungsfeld von Pflegeeltern zwischen Beruf und Berufung aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet und die damit verbundenen Herausforderungen aufgezeigt. Die Referate nationaler und internationaler Expert/innen gaben Anlass für angeregte Gespräche und Diskussionen. Diese fundierten Beiträge möchten wir Ihnen nicht vorenthalten, wir drucken in diesem Heft weitere Zusammenfassungen.

Es wird auch weiterhin unser großes Anliegen sein, mit der Zeitschrift für Pflege und Adoption ein Fachorgan anzubieten. Dahinter liegt die Bemühung, aktuelle Entwicklungen und neue Erkenntnisse einem breiten (Fach-) Publikum zugänglich zu machen.

Ihr Alexander König

Inhalt:

Thema	Seite
Wir stellen uns vor: Familienberatungsstelle	3
Unterstützung für Pflegefamilien: Die neuen Angebote des Vereins.	4
Fachvortrag: Die Vorbereitung und Begleitung von Pflegeeltern als Bildungsprozess.	8
Fachvortrag: Familie auf Zeit – Paradoxon oder Modell	12
Fachvortrag: Welche Unterstützung brauchen Pflegeeltern?	14
Krisenpflegeplatz Mogli: Ein Dank den Spender/innen.	17
Beobachtungen im Alltag: Beobachten – Beschreiben – Beurteilen	18
Das Vereinsjahr 2010: Ein Rückblick in Zahlen	20
Das Vereinsjahr 2010: Arbeitsschwerpunkte und Entwicklungen	22
Neu in unserer Bücherei	25
Buchtipps:	26
Termine im Überblick: Programm März – Juni 2011	27

Impressum:

Erscheinungsort: Linz. DVR.Nr. 0666131 · Mitgliedsbeitrag: EUR 30,- jährlich (inkludiert Abonnement „Zeitschrift für Pflege und Adoption“) · EUR 12,- nur für die Zeitschrift · Alle Angebote des Vereins können auch von Nichtmitgliedern in Anspruch genommen werden. · Unsere Kontonummer: HYPO Oberösterreich 379909, BLZ 54.000 · Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Verein Pflege- und Adoptiveltern OÖ. · ZVR.Nr. 933631046 · Grundlegende Richtung: Informations- und Kommunikationsorgan des Vereins, Anregungen, Hilfen und Hintergrundinformation · Erscheint drei Mal jährlich · Für den Inhalt verantwortlich: Alexander König, MAS · Stockhofstr. 9/1, 4020 Linz, Tel. 0732 / 60 66 65, Fax: DWV: 9 · Druckerei Compact Delta · Fotos: Privat, Verein, Pressedienst · G2 Druckvorstufe

Wir stellen uns vor:

Familienberatungsstelle

Der Verein führt eine vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (www.bmwfj.gv.at) anerkannte und geförderte Familienberatungsstelle mit dem Beratungsschwerpunkt Pflege und Adoption. Die Beratung ist kostenlos, an keine Vereinsmitgliedschaft gebunden und auf Wunsch anonym. Allgemeine Informationen erhalten Sie unter www.familienberatung.at

Zielgruppen:

- Pflegefamilien
- Adoptivfamilien
- Eltern fremd untergebrachter Kinder
- Erwachsene Pflege- und Adoptivkinder
- Pflege- und Adoptivwerber/innen

Beratungsschwerpunkte:

- Erstinformation über Pflege und Adoption
- Besuchskontakte
- Umgang mit der Herkunftsfamilie
- Anbahnung, Eingewöhnung
- Rückführung
- Erziehungsberatung und Entwicklungsabklärung
- Rechtsfragen

Beratungszeiten: Montag bis Donnerstag 9 - 12 Uhr und nach Vereinbarung.

Wir möchten uns Zeit für Sie nehmen und ersuchen daher um Terminvereinbarung.

Diplomsozialarbeiterinnen

Beratung von Pflege- und Adoptivwerbern, Eltern, die ihr Kind in Pflege oder zur Adoption freigeben möchten, oder deren Kinder bereits fremdplatziert sind, Unterstützung bei der Aufklärung des Kindes über seine Geschichte, Beratung zu Besuchskontakten, Anbahnung, Eingewöhnung und Rückführung. Begleitung von Adoptivfamilien bei der Suche und dem Kennenlernen der leiblichen Eltern.



**Maria
Aistleitner**



**Katharina
Etschmann MA**
(Schwerpunkt
Adoption)



**Monika
Höglinger**

Klinische- und Gesundheitspsychologinnen

Erziehungsberatung bei Entwicklungskrisen, Verhaltensauffälligkeiten, Schulschwierigkeiten, Psychologische Entwicklungsabklärung, Beratung bei Anbahnungen zu Pflege- und Adoptivfamilien bzw. Rückführung zu den leiblichen Eltern.



**Mag.ª Doris
Füreder**



**Mag.ª Judith
Gruber**

Juristin

Alle Rechtsfragen im Zusammenhang mit der Obsorge, der Namensgebung, dem Unterhalt, dem Besuchsrecht, dem Jugendschutz, dem Jugendstrafrecht und der Adoption.



Dr. Ingrid Leeb
1. und 3. Mittwoch im Monat
von 15 - 17 Uhr, erreichbar unter
der Durchwahl 24



Die große Chance, die Pflegefamilien Kindern bieten, bedeutet oft auch eine große Herausforderung. Pflegefamilien auf diese Aufgabe vorzubereiten und sie bei dieser Herausforderung mit Kompetenz, Wissen und Erfahrung zu unterstützen, dieses Ziel setzt sich der Verein Pflege- und Adoptiveltern OÖ. auch weiterhin. Alle Angebote stehen auch nicht angestellten Pflegeeltern zur Verfügung.

- Die Erziehungsberatung ist ein neues Angebot, bei dem Pflegeeltern Unterstützung durch erfahrene Psychologinnen des Vereins finden.
- Bekannte Angebote, wie die gegenseitige Unterstützung in Pflegeelterngruppen oder die Weiterbildung zu speziellen Pflegeelternthemen stehen nach wie vor zur Verfügung. Der Pflegekinderurlaub im Sommer ist für viele Pflegeeltern mit Schulkindern ebenfalls eine bekannte Entlastungsmöglichkeit.
- Bei den ausgewählten Supervisor/innen können nun auch nicht angestellte Pflegeeltern eine Begleitung finden, die hilft, sich „Überblick“ zu verschaffen – und das vor allem auch in Zeiten, wenn es nicht „kriselt“ und alles gut läuft.
- Die Begleitung der Besuchskontakte durch erfahrene Vereinssozialarbeiter/innen in kindgerecht eingerichteten Räumen kann – wenn die Jugendwohlfahrt dem Verein die Aufgabe überträgt - wesentlich dazu beitragen, dass ein Kind den Kontakt zu den leiblichen Eltern in einem positiven Rahmen erlebt.

Für weitere Informationen, stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Information:

DSA Maria Aistleitner
Tel.: 0732/ 606665 – 16
Mail: m.aistleitner@peae-ooe.at

Unterstützung für Pflegeeltern Die

Vorbereitungsseminare

Wenn Paare oder Einzelpersonen sich auf die Aufnahme eines Kindes vorbereiten, ist der Besuch von Seminaren sowohl für Adoptiveltern als auch für Pflegepersonen verpflichtend. Die Vorbereitungswege für Pflegegewerber/innen unterscheiden sich von denen der Adoptivwerber/innen. Beim Erstkontakt klärt die Jugendwohlfahrt der Bezirksverwaltungsbehörde, ob ein Paar an Adoption oder an Pflege interessiert ist und informiert über die unterschiedliche Vorbereitung.

Wie unterscheidet sich die Vorbereitung von Adoptiveltern und Pflegeeltern?

- Interessiert sich das Paar/die Einzelperson für Adoption, folgt nach der Erstinformation das Einführungsseminar für Adoption. Im Anschluss daran findet die Eignungsüberprüfung durch die JW statt. Nach der Eignungsüberprüfung können sich die Werber/innen mit der Bestätigung des/der Sozialarbeiters/in der JW für das Basisseminar für Adoptiveltern anmelden. Danach kann die Vermittlung eines Adoptivkindes erfolgen.
- Interessiert sich das Paar/die Einzelperson für Pflege, ist kein Einführungsseminar nötig. Die Eignungsüberprüfung durch die Jugendwohlfahrt kann gleich beginnen. Wenn diese soweit fortgeschritten ist, dass ein Seminarbesuch möglich ist (positiver Abschluss absehbar), können sich die Werber/innen mit der Bestätigung durch den/die Sozialarbeiter/in der JW für die fachliche Vorbereitung für Pflegepersonen anmelden. Die Eignungsüberprüfung ist erst nach dem Abschluss der fachlichen Vorbereitung abgeschlossen. Das Paar/die Einzelperson steht danach für die Vermittlung eines Pflegekindes zur Verfügung.

Dauer, Termine, Begleitung

Die Vorbereitungsseminare für Pflege- und Adoptiveltern umfassen jeweils 44 Einheiten, die auf Einzeltage und Wochenenden aufgeteilt werden. Es werden mehrere Seminare pro Jahr angeboten. Begleitet werden die Seminare von einem Trainer/innenpaar aus dem sozialen und/oder pädagogischen Bereich.

Information:

DSA Katharina Etschmann MA
Tel. +43 (0) 732/ 606665 – 19
Mail: k.etschmann@peae-ooe.at

amilien:

neuen Angebote des Vereins.

Weiterbildung für Pflegepersonen**Wie erfolgt die Themenauswahl ?**

Das Weiterbildungsprogramm umfasst Themen, die für Pflegeverhältnisse von Bedeutung sind oder zur persönlichen Entwicklung und Unterstützung der Pflegeeltern dienen. Die Programmstellung erfolgt in Zusammenarbeit mit der Jugendwohlfahrt des Landes OÖ. Wir freuen uns auch über direkte Anregungen von Pflegeeltern. Der Verein beauftragt jeweils qualifizierte Referent/innen für die einzelnen Veranstaltungen und evaluiert die Veranstaltungen durch Feedbackbögen.

Grundsätzlich werden unsere Seminare nach folgenden Kategorien - angelehnt an die Themen in der fachlichen Vorbereitung für Pflegepersonen – ausgewählt und zugeordnet:

- Perspektive Pflegekind: Entwicklungspsychologie, Angewandte Pädagogik, Bindungstheorie
- Perspektive Pflegeeltern: Persönlichkeit, Selbstmanagement, Kommunikation
- Perspektive Herkunftsfamilie: Besuchskontakte, Biografiearbeit, Aspekte der Herkunft
- Spezialwissen: z.B. Recht

Zweimal jährlich erscheint ein Weiterbildungsprogramm. Alle Informationen zu den Veranstaltungen sind auch auf der Homepage des Vereins www.pflegeeltern.at abrufbar.

Wie kann ich mich anmelden und wie hoch ist die Seminargebühr ?

Die Anmeldung ist mittels dem Anmeldeformular per Post oder im Internet möglich. Alle Pflegeeltern, die ein Kind im Auftrag der Jugendwohlfahrt betreuen, können die Angebote kostenlos nützen. Adoptiveltern können gegen einen geringen Kostenbeitrag ebenfalls teilnehmen.

Information:

DSA Monika Höglinger
Tel +43 (0) 732/ 606665 – 25
Mail: m.hoeglinger@peae-ooe.at

Supervision

Supervision bietet Hilfestellung bei emotional belastenden Themen, ist jedoch keine Form der Therapie. Supervision gibt den Pflegepersonen die Möglichkeit, Herausforderungen im Pflegeverhältnis, in der Partnerschaft, in der Zusammenarbeit mit Jugendwohlfahrt oder Verein mit anderen Sichtweisen, Perspektiven und Alternativen zu betrachten. Im Supervisionsprozess werden die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten und auch Grenzen bewusster und die Spielräume in der jeweiligen Situation deutlich.

Erfahrungsbericht einer Pflegemutter:

„Supervision ist nicht etwas, wo ich belehrt werde oder fertige Lösungen bekomme, sondern ich werde dazu gebracht, aus einem anderen Blickwinkel hinzuschauen. Damit tun sich oft neue Wege auf.“

Wer kann Supervision kostenlos in Anspruch nehmen?

Jeder Pflegefamilie in Oberösterreich - einzeln oder als Paar -, die im Auftrag der Jugendwohlfahrt ein Kind betreuen (auch nicht angestellte Pflegepersonen!) steht ein Jahreskontingent von 8 Einheiten Supervision zur Verfügung.

Wie kommt man zu einem/r geeignete/n Supervisor/in?

Die Anmeldung läuft über den Verein Pflege- und Adoptiveltern OÖ. Dort schlägt man eine oder mehrere Supervisoren/innen vor.

Der Verein Pflege- und Adoptiveltern OÖ. sorgt dafür, dass in jedem Bezirk Oberösterreichs eine Auswahl von überprüften Supervisor/innen zur Verfügung steht.

Information:

DSA Monika Fuchs
Tel. +43 (0) 732/ 606665 – 23
Mail: m.fuchs@peae-ooe.at

Pflegekinderurlaub

Die Sommerwochen für Pflegekinder /-jugendliche mit einer speziellen und auf die Bedürfnisse der Kinder ausgerichteten Begleitung und Betreuung bieten:

- feizeitpädagogische Angebote und Aktivitäten in der Gruppe, die die Identität und das Zusammenarbeiten in der Gruppe ebenso stärken, wie den respektvollen Umgang mit Fähigkeiten und Grenzen.
 - Möglichkeiten, dass Pflegekinder andere Kinder in ähnlicher Lebenssituation kennen lernen, sich mit ihnen austauschen und dadurch Anstöße erhalten, die eigene Situation besser zu verstehen
 - eine Stärkung des Selbstbewusstseins im Hinblick auf die „besondere“ Situation als Pflegekind
 - eine Möglichkeit der Entlastung in der Pflegefamilie
- Teilnehmen können Pflegekinder im Alter zwischen 8 und 15 Jahren.

Die ein- bis zwei- wöchigen Aufenthalte im Sommer werden für altershomogene Gruppen mit maximal 10 Kindern angeboten.

Die Kinder werden durch jeweils 2 erfahrene Begleiter/innen (Mann und Frau) mit freizeit- oder erlebnispädagogischer Ausbildung und Erfahrung versorgt und betreut.

Von der Pflegefamilie wird ein Kostenbeitrag verlangt.

Termine 2011:

Unterkagererhof, Haslach

So. 10.7. – Sa. 16.7.2011 &

So. 17.7. – Sa. 23.7.2011

Für 8 bis 10-Jährige

Betreuung: Gabriele Wieder & Manfred Oser

Haslmühle, Gutau

So.10.7. - Sa.16.7.2011

Für 11 bis 12/13-Jährige

Betreuung: Anita & Jörg Priesner

Gemeinsam in einem Boot – Eine Woche im Boot auf dem Moldaustausee

So. 31.7. – Sa. 6.8.2011

Für 13 bis 15-Jährige

Betreuung: Gabriele Wieder & Jörg Priesner

Information:

DSA Monika Fuchs

Tel. +43 (0) 732/ 606665 – 23

Mail: m.fuchs@peae-ooe.at

NEU: Erziehungsberatung für Pflegeeltern

Seit Jänner 2011 können alle Pflegeeltern (angestellte und nicht angestellte Pflegeeltern) die Psychologische Erziehungsberatung des Vereins in Anspruch nehmen. Erziehungsberatung bietet Pflegefamilien die Möglichkeit, bei auftretenden Schwierigkeiten oder Konflikten Unterstützung bei der Erarbeitung von Lösungsmöglichkeiten zu erhalten. Die Fragestellungen können dabei von entwicklungsbedingten Krisen, Anpassungsschwierigkeiten des Pflegekindes in der Pflegefamilie, über Konflikte im familiären und außerfamiliären Bereich (Schule, Kindergarten) bis hin zu Themen, die in Zusammenhang mit der Herkunftsfamilie des Pflegekindes stehen, reichen. Erziehungsberatung kann für Pflegeeltern aber auch dazu hilfreich sein, in einem Beratungsgespräch das eigene Er- und Beziehungsverhalten im Hinblick auf das Pflegekind zu reflektieren, neue Sichtweisen kennenzulernen oder auch einmal „einfach nur“ Bestätigung zu erhalten.

Ziele:

- Stärkung der Erziehungskompetenz
- Stärkung des Gesamtsystems Pflegefamilie
- Konstruktiver Umgang mit schwierigen Erziehungssituationen
- Konkrete Ansätze für die Förderung des Pflegekindes

Organisatorisches/ Vorgangsweise:

- Die Pflegeeltern können sich bei Interesse / Beratungsbedarf direkt beim Verein melden.
- Bei Inanspruchnahme der Beratung entstehen für die Pflegeeltern keine Kosten (die Beratung wird vom Land OÖ finanziert).
- Beratungen unterliegen der Verschwiegenheit / Ausnahme Kindeswohlgefährdung (bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung erfolgt eine Meldung an die Jugendwohlfahrt).

Information:

Mag.^a Judith Gruber

Psychologin, Klinische und Gesundheitspsychologin, Arbeitspsychologin

Tel. +43 (0) 732 / 60 66 65 – 24

Mail: j.gruber@peae-ooe.at

Mag.^a Doris Füreder

Psychologin, Klinische- und Gesundheitspsychologin

Tel.: +43 (0) 732 / 60 66 65 – 21

Mail: d.fuereder@peae-ooe.at

Begleitete Besuchskontakte

Für die Begegnungen zwischen Pflegekind, Herkunftseltern, Verwandten und Pflegeeltern bietet der Verein Pflege- und Adoptiveltern OÖ. kindgerecht eingerichtete Räume in Linz und Vöcklabruck und erfahrene Sozialarbeiter/innen, die für die Begleitung zur Verfügung stehen.

Diese fachkundige Begleitung der Besuchskontakte empfiehlt sich z. B.

- wenn die Besuchssituation einen neutralen Ort und Strukturierung oder Anregungen im Umgang braucht,
- wenn sich die Begegnungen zwischen Kind, Herkunftseltern und Pflegeeltern erst einspielen müssen,
- wenn Herkunftseltern die Unterbringung des Kindes in der Pflegefamilie nicht oder schwer akzeptieren können.

Abstimmung der Begleitung auf die Situation des Kindes

Die Begleitung wird auf die spezielle Situation und die Erfordernisse für das Pflegekind abgestimmt. Die Bandbreite reicht von kurzen Gesprächen zur Gestaltung des Kontaktes am Anfang und am Ende des Treffens bis zur durchgehenden Anwesenheit und gegebenenfalls Interventionen zum Schutz des Kindes.

Terminvergabe und Kosten

Termine werden Montag bis Freitag (in beruflich bedingten Ausnahmefällen auch Samstag) angeboten. Die Kosten für diese Unterstützungsmaßnahmen trägt die Jugendwohlfahrt des Landes OÖ. Begleitete Besuchskontakte sind also für die Behörde und die Beteiligten nicht mit Kosten verbunden.

Auftrag und Abstimmung mit der Jugendwohlfahrt

Der Verein Pflege- und Adoptiveltern OÖ. kann die Begleitung eines Besuchskontaktes übernehmen, wenn die für das Kind zuständige Jugendwohlfahrtsbehörde den Auftrag dafür erteilt. Die Behörde legt im Vorfeld fest, wer wann und wie oft das Kind besuchen darf. Durch Berichte und Abstimmungsgespräche erhält die Jugendwohlfahrt Rückmeldung über den Verlauf und die Entwicklungen.

Information:

DSA Maria Aistleitner
Tel.: 0732/ 606665 – 16
Mail: m.aistleitner@peae-ooe.at

Weitere Besuchsbegleiterinnen in Linz:

DSA Monika Fuchs, DSA Petra Niedermayr,
DSA Petra Reichl

In Vöcklabruck: DSA Ulrike Hennig

Begleitete Pflegeelterngruppen

Pflegeeltern unterstützen sich gegenseitig durch regelmäßige Treffen und den Austausch von Erfahrungen. Erfahrene Gruppenleiter/innen schaffen dafür den entsprechenden Rahmen und begleiten die Entwicklung einer vertrauensvollen Atmosphäre.

Was bringt die Teilnahme an einer Pflegeelterngruppe ?

- Entlastung durch Sich- Mitteilen,
- Verständnis und Rückhalt von Menschen in ähnlicher Situation,
- neue Handlungsmöglichkeiten durch Austausch und Reflexion,
- mehr Sicherheit im Umgang mit schwierigen Situationen im Pflegeverhältnis.

Wer kann teilnehmen?

Es treffen sich Pflegeeltern (einzeln oder als Paar) sowie Pflegewerber, (die sich noch in Vorbereitung befinden). Pflegeeltern (-werber) melden ihr Interesse an einem Gruppenbesuch direkt beim Verein Pflege- und Adoptiveltern OÖ, bei DSA Niedermayr Petra an. Die Teilnahme ist kostenlos.

Wo und wann finden Gruppentreffen statt?

Pflegeelterngruppen gibt es in fast allen öö. Bezirken. Die Gruppenteilnehmer/innen treffen sich regelmäßig (meist monatlich abends für ca. 2,5 Stunden). Interessierte Pflegeeltern erfahren vom Verein, wann und wo Gruppentreffen in ihrer Nähe stattfinden.

Bedingungen für den vertrauensvollen Austausch

Wichtig ist, dass die Teilnehmer/innen mindestens 5 x im Jahr an der Gruppe teilnehmen, damit sich ein vertrauensvoller Austausch zwischen den Gruppenteilnehmer/innen entwickeln kann. Ebenso wird von den Teilnehmer/innen Verschwiegenheit über die in der Gruppe behandelten Themen vereinbart.

Information:

DSA Petra Niedermayr
Tel. +43 (0) 732/ 606665 – 27
Mail: p.niedermayr@peae-ooe.at

Im November 2010 veranstaltete der Verein Pflege- und Adoptiveltern OÖ. eine Fachtagung zum Thema „Pflegeeltern – Profession oder Lebensaufgabe“. Fünf Referent/innen beleuchteten dieses Thema unter verschiedenen Aspekten. Eine spannende Podiumsdiskussion rundete die Veranstaltung, zu der 90 Teilnehmer/innen kamen, ab.



Prof. Dr. Bruno Hildenbrand ist seit 1994 Professor für Sozialisationsforschung und Mikrosoziologie am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Er berichtete von den Ergebnissen eines Projekts, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt und zwischen 2008 und 2010 an seinem Institut durchgeführt wurde.

Der Abschlussbericht ist bei der DFG elektronisch im Lauf des Jahres 2011 verfügbar: www.dfg.de

Dieses Projekt schloss an ein früheres über Lebensverläufe und Identitätsbildungsprozesse in Pflegefamilien an (Gehres & Hildenbrand 2008, Kurzfassung in Funcke & Hildenbrand 2009).

Pflegeelternschaft als Profession oder als Lebensaufgabe?

In diesem Beitrag werde ich die These vertreten, dass die Verfachlichung von Pflegeeltern mit dem Risiko einhergeht, ihre Alltagskompetenzen als Eltern zu zerstören, ohne ihnen einen angemessenen alternativen Zugang zur Betreuung von Pflegekindern ermöglichen zu können. Ein fachlicher Zugang erfordert eine entsprechende Ausbildung im Bereich der pädagogischen und Sozialberufe.

Jedoch benötigen Pflegefamilien aufgrund der Komplexität ihrer Aufgaben fachliche Begleitung und Unterstützung. Diese Unterstützung ist vorrangig dann von Nutzen, wenn sie in Zeiten der Krise gewährt wird. Dafür stehen bewährte Verfahren der Erwachsenenbildung zur Verfügung.

Prof. Dr. Bruno Hildenbrand **Vorbereitung und**

Die Vorbereitung und Begleitung von Laien-Pflegeeltern als Aufgabe der Erwachsenenbildung

In unserer Studie zur Qualifizierung von Pflegefamilien in Deutschland und in der Schweiz haben wir solche Vorgehensweisen gefunden, die nach dem Problemlöseparadigma vorgehen, und solche, die am Instruktionsparadigma orientiert sind.* Für Letzteres gilt das Prinzip der Fremdorganisation, der Systematisierung, Ordnung und Normierung von Verfahren, während für ersteres das Prinzip der Selbstorganisation, der Innovation und der Gestaltung leitend ist. Eine Vorgehensweise, die die Alltagskompetenzen von Pflegeeltern ernst nimmt, ist darauf gerichtet, bei der Begleitung und Unterstützung von Pflegefamilien Verfahren der Selbstorganisation breiten Raum zu geben und Instruktionsanteile auf das erforderliche Maß zu reduzieren. In anderen Worten: Von den in Deutschland und in der Schweiz vorfindlichen Konzepten einer Qualifizierung von Pflegeeltern halten wir jene für tragfähig, die an individuellen und konkreten Problemlösungen orientiert sind und curriculare Elemente auf jene Bereiche beschränken, die curriculumfähig sind. Zu diesen gehört die Vermittlung rechtlicher, administrativer und pflegefamilien-spezifischer Informationsinhalte.

Die Wirklichkeit, die wir vorgefunden haben, sieht über weite Strecken anders aus. Das zentrale Ergebnis unserer Studie lautet, dass die Tendenz der Begleitung und Unterstützung von Pflegefamilien in Deutschland und in der Schweiz dahin geht, dem Instruktionsparadigma zu folgen. Wo dieser (aus unserer Sicht unangemessene) Weg nicht beschritten wird, steht das Problemlöseparadigma im Vordergrund. Allerdings wird das Problemlöseparadigma nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, mit Mitteln der Sozialarbeit/Sozialpädagogik umgesetzt: Das ist die Profession, die in der Kinder- und Jugendhilfe maßgeblich Verantwortung trägt. Stattdessen finden wir Umwege über eine fremde Profession vor: über die (psychologische) Psychotherapie. Daneben finden wir auch Vorgehensweisen, die auf persönlichem Charisma beruhen und damit personengebunden sind. Diese werden wir hier vernachlässigen.

* Zur Unterscheidung von Instruktionsparadigma und Problemlöseparadigma vgl. Sembill (2008).

nd Begleitung als Bildungsprozess

Geht es um den Erhalt und die Wiedergewinnung alltäglicher Kompetenzen von (Pflege-) Eltern, dann bietet sich, wie eingangs erwähnt, ein direkter Anschluss an Konzepte der Erwachsenenbildung an. Mit Erwachsenenbildung haben wir es hier zu tun, weil Pflegeeltern Erwachsene sind, die die prägenden Jahre der Persönlichkeitsbildung hinter sich haben und nun damit befasst sind, ihre Persönlichkeit je nach auftretenden Entwicklungserfordernissen zu ändern (Flitner 1982). Sie haben also bereits eine autonome Lebenspraxis ausgebildet und einen sicheren Stand im Leben gewonnen. Diese Personen sollen also gebildet werden.

Diese Bildungszumutung kann, ich habe eingangs darauf hingewiesen, zu einer De-Autonomisierung von Alltagskompetenzen führen, anders formuliert: zu einer Pädagogisierung des Alltags. Wilhelm Flitner weist in dem oben erwähnten Aufsatz darauf hin, dass die Pädagogisierung des Alltagslebens bis zum Pietismus zurückverfolgt werden kann, welcher die gesamte Welt in ein Lazarett verwandle (sagte Goethe, so Flitner 1982, S.284). 150 Jahre später stellt Enno Schmitz, ein Berliner Erziehungswissenschaftler, fest:

„Thesen wie die der Zunahme der Qualifizierungsanforderungen in allen Lebensbereichen haben eine Glorifizierung systematischen Wissens betrieben, die die lebenspraktische Relevanz erwachsenpädagogischer Wissensvermittlung deutlich erhöhte. Dadurch haben in der Erwachsenenbildung Interaktionsstrukturen nach dem Vorbild des Kurssystems überhandgenommen.“ (Schmitz 1983, S. 74)

Dies hat möglicherweise eine paradoxe Entwicklung zur Folge, nämlich die, „dass die Menschen immer unselbständiger werden, je mehr sie noch im Erwachsenenalter umsorgt sind“ (Flitner 1982, S. 284). Umsorgt sind sie im vorliegenden Fall durch die Vermittlung von Bildung.

Nimmt man diese Einwände ernst, dann müssen die Grenzen der Erwachsenenbildung eng gezogen werden: Es ist die Krise, in der die Erwachsenenbildung gefragt ist. Eine Krise tritt ein, wenn bewährte Interpretationen der alltäglichen Wirklichkeit in eine Krise geraten sind und die Notwendigkeit entsteht, aufgrund der dafür verantwortlichen Ereignisse ihre alltäglichen Gewissheiten neu zu definieren und entsprechend zu handeln. Darauf kann niemand verzichten, denn in der Moderne stehen die Akteure im Alltag nicht nur unter einem Entscheidungszwang, sondern auch unter einer Begründungsverpflichtung.

Pädagogen als Erwachsenenbildnern kommen dabei drei Aufgaben zu:

- Erstens sollen sie, darin dem Berater und Therapeuten gleichend, stellvertretende Deutungen für Krisen und ihre Lösungen anbieten. In anderen Worten heißt das: Wo sich Deutungen festgefahren haben, sollen sie den Deutungsraum durch Eröffnung anderer Sichtweisen (Perspektiven) auf ein Problem erweitern.
- Des Weiteren sollen sie als Experten und Wissensvermittler auftreten: *„Wo die unbekannteren Ereignisse zu weit von den bekannten Deutungen entfernt liegen, macht er die dazwischen liegenden Begründungsketten für die Teilnehmer verfügbar.“ (Schmitz 1989, S. 75)* Hier findet also wissenschaftliches Wissen seinen Ort – allerdings nicht als abstraktes Zitat („Kinder mit unsicherer Bindung handeln so und so“), sondern bezogen auf den Einzelfall. Anders formuliert: Der Einzelfall ist nicht bezogen auf eine Diagnose, sondern *„um seiner selbst willen von Interesse.“ (Wieland 2004, S. 66)* Eine direkte Beziehung zwischen wissenschaftlichem Befund und praktischer Handlung ist allenfalls in den Ingenieurwissenschaften denkbar.
- Schließlich sollen Pädagogen Handlungskontexte für die Bewältigung dieser drei Aufgaben bereitstellen. Dazu gehört die Einzelberatung ebenso wie die Begleitung von Gruppen von Pflegeeltern, in denen Krisen bearbeitet werden.

Krisen können allerdings nicht im Vorhinein und auf Vorrat bearbeitet werden. Denn mit der Vorbereitung auf künftige Krisen ist das Problem verbunden, dass die Motivation zu solchen Vorwegnahmen gering ist, weil die Krise phantasiert werden muss – zumal sie, wie die Lebenserfahrung zeigt, dann anders eintritt als erwartet. Das ist im Übrigen die Problematik jeder Prävention.

Der Ausweg aus diesem Problem ist der Fallbezug. Durch den Fallbezug unterscheidet sich der Erwachsenenbildner vom Lehrer, der auf ein Curriculum verwiesen ist. Dieses Curriculum gilt für alle Schülerinnen und Schüler gleichermaßen, und darin liegt das Grundproblem, denn Kinder entwickeln sich höchst ungleichmäßig (Largo & Beglinger 2009). Der Fallbezug in der Begleitung und Unterstützung von Pflegeeltern, der die Probleme des alle gleichmachenden Curriculums vermeidet, entsteht automatisch, wenn Pflegeeltern laufend begleitet werden und die Krise am Fall bearbeitet wird.

Ein Präventionsaspekt ergibt sich, wenn künftige Pflegeeltern an Gruppen mit Pflegeeltern teilnehmen, die bereits ein Kind betreuen. Sie können dann zunächst an stellvertretenden Problemlösungen teilhaben und sich darauf vorbereiten, was möglicherweise auf sie zukommt. Das geht aber nur, wenn vorab das bestehende Vertrauensproblem geklärt wird. Denn die Neuen haben noch keine Gelegenheit gehabt, sich Vertrauen zu verdienen. Dieses Vertrauen entsteht, wenn sie in der Gruppe seinen eigenen Fall in der Krise vorstellen.

Um welche Krisen geht es dabei?

Enno Schmitz nennt drei Krisentypen, die Anlässe für Interventionen werden können:

- Erschütterung der psychischen Strukturen von Identität
- Ansteigen der Standards der Begründung für moralisch angemessene und sachlich richtige Entscheidungen. Solch abstraktes Wissen soll in curriculatisierter Form subjektiv zugänglich gemacht werden.
- Entscheidungsdruck unter existentiellen Risiken

Grundlage der Beratung und Unterstützung von Pflegefamilien können alle drei Krisentypen sein:

- Das Beratungsbedürfnis kann beginnen mit der Frage der Pflegeeltern nach den rechtlichen Regelungen bei Pflegeverhältnissen, nach angemessenem Umgang mit den Herkunftsfamilien etc. (zweiter Krisentyp),
- es kann sich eine Krise zuspitzen und zu einem Entscheidungsdruck führen, bei dem die Existenz der Pflegefamilie auf dem Spiel steht (dritter Krisentyp),
- diese Zuspitzung kann in der Infragestellung der eigenen psychosozialen Identität der Pflegeeltern führen (erster Krisentyp).



Laienpflegeeltern benötigen eine andere Begleitung und Unterstützung als fachlich ausgebildete Pflegeeltern

Anlass dieses Beitrags war die Frage, ob das Pflegeeltern-dasein eine Profession oder eine Lebensaufgabe sei. Meine Antwort, bezogen auf das Pflegekinderwesen in Deutschland, ist eindeutig: Pflegeeltern sind nach geltender Definition im deutschen Kinder- und Jugendhilfegesetz Eltern, die Erfahrung mit dem Aufwachsen von Kindern haben. Sie geben diese Erfahrungen an Kinder weiter, deren Herkunftsfamilien zeitweise oder für lange Zeit ihre Verantwortung nicht übernehmen können. Sind die Pflegeeltern Fachleute, dann handelt es sich nach gängiger, aber in der Praxis unklarer Definition nicht mehr um Pflegeeltern.



Literatur

Flitner, Wilhelm (1982)

Aufgaben der Erwachsenenbildung heute (urspr. 1966).

In: ders., Erwachsenenbildung. Gesammelte Werke Band 1.

Paderborn u. a.: Schöningh, S. 279-296

Funcke, Dorett; Hildenbrand, Bruno (2009)

Unkonventionelle Familien in Beratung und Therapie.

Heidelberg: Auer.

Gehres, Walter; Hildenbrand, Bruno (2008)

Identitätsbildung und Lebensverläufe bei Pflegekindern.

Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Largo, Remo; Beglinger, Martin (2009)

Schülerjahre – Wie Kinder besser lernen.

München (4. Aufl.).

Schmitz, Enno (1983)

Therapeutisches, beraterisches und erwachsenenpädagogisches Handeln.

In: Erhard Schlutz (Hrsg.) Erwachsenenbildung zwischen Schule und sozialer Arbeit. Einführende Beiträge in gegenwärtige Aufgaben und Handlungsprobleme.

Bad Heilbrunn/Obb.: Verlag Julius Klinkhardt, S. 60 – 78.

Schmitz, Enno (1989)

Erwachsenenbildung als lebensweltbezogener Erkenntnisprozess.

In: Erwachsenenbildung: Interaktion mit der Wirklichkeit.

In memoriam Enno Schmitz. Hrsgg. von Erika M. Hoerning und Hans Tietgens. Bad Heilbrunn/OBB.:

Verlag Julius Klinkhardt, S. 48-75.

Sembill, Detlef (2008)

Führung und Zeit – gesellschaftliche, institutionelle und unterrichtliche Perspektiven.

In: Warwas, Julia; Sembill, Detlef (Hrsg.) Zeit-gemäße

Führung - zeitgemäßer Unterricht.

Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, S. 81 – 98.

Wieland, Wolfgang (2004)

Diagnose – Überlegungen zur Medizintheorie.

Warendorf: Verlag Johannes G. Hoof.

Der Unterschied zwischen Pflegeeltern und fachlich informierten Eltern ist kein akademischer. Er legt die Richtung fest, in der Pflegeeltern Begleitung und Unterstützung benötigen. Für Pflegeeltern gilt, dass ihre persönliche und ihre Alltagskompetenz anerkannt werden; dass sie vor allem der Unterstützung in Zeiten von Krisen bedürfen, die sowohl stellvertretende Deutung als auch emotionale Unterstützung umfasst; und dass sie schließlich weniger auf Fachwissen als auf gute Tipps angewiesen sind, die gleichermaßen fachlich fundiert als auch an den Alltag der in die Krise geratenen Pflegeeltern angeschlossen sind.

Dr. Bruno Hildenbrand



Mag. Reinhold Rampler, selbst Vater und seit gut 20 Jahren Erfahrungen zum Thema Pflegeelternschaft als Familiensozialarbeiter an einer Bezirkshauptmannschaft, als Jugendamtsleiter und derzeit als leitender Mitarbeiter in der Abteilung Jugendwohlfahrt beim Amt der OÖ. Landesregierung.

Vielleicht klingt die eine oder andere These, die ich einbringe, ein wenig pointiert, ich möchte aber eine Grundlage für eine interessante Diskussion legen.

These 1: Pflegeelternschaft ist keine Profession – Pflegeeltern leben Familie

Pflegeelternschaft ist keine Profession im klassischen Sinn, die auf einer langen theoretisch fundierten Spezialausbildung gründet; sie ist auch keine Profession im übertragenen Sinn als Beruf, der den eigenen Lebensunterhalt auf Dauer sichern soll. Als Mutter, als Vater sind Pflegeeltern der Kern und das Herz einer Familie und dieses Mutter-/Vatersein ist kein Berufsbild im üblichen Verständnis.

Vielleicht liegt es am Begriffspaar „Angestellte Pflegeeltern“, das bei uns verwendet wird, dass manchmal damit eine klassische Berufstätigkeit verbunden wird. Es war aber nie beabsichtigt ein Berufsbild zu etablieren. Kern- und Angelpunkt der vertraglichen Regelungen ist die sozialrechtliche Absicherung, und zwar jenes Pflegeelternteils, auf dessen persönliche Präsenz das Pflegekind am meisten angewiesen ist. Was die Pflege- und Erziehung der ihnen anvertrauten Kinder selbst betrifft, üben Pflegeeltern keinen Beruf aus; sie sind gemeinsam verbunden als Familie.

7 Thesen von Mag. Reinhold Rampler Familie au

These 2: Familie lebt nicht von der Form – Familie lebt von ihrer Funktion

Die Funktion von Familie wird noch deutlicher, wenn wir verschiedene Ebenen der Elternschaft betrachten:

- Biologische Elternschaft ist verbunden mit der Zeugung und Geburt eines Kindes.
- Elternschaft im juristischen Sinn umfasst v. a. die Elternpflichten und die Elternrechte.
- Soziale Elternschaft meint die langfristige Übernahme von Verantwortung und Zuwendung für das Kind.

Welche Rolle ist aus Sicht des Kindes entscheidend? Was braucht ein Kind von seinen Eltern? Meistens fallen uns dazu Begriffe ein, die sich eindeutig auf die soziale Elternschaft beziehen. Kinder brauchen ein Zuhause, Zugehörigkeit, Aufmerksamkeit, Zuwendung, verlässliche Beziehungen, Liebe; sie brauchen Orientierung, Sicherheit, Geborgenheit, eine gute Förderung, einen Startplatz für ein zufriedenes und eigenständiges Leben, ...

Letztendlich zählt für unsere Kinder das, was wir leben: Die konsequente Übernahme von Verantwortung und Zuwendung im Sinne der sozialen Elternschaft.

These 3: Pflegefamilien teilen viele Herausforderungen mit anderen Familienformen.

Es gibt einige Fragestellungen, die in Pflegefamilien besonders ausgeprägt sind, aber auch viele Familiensysteme beschäftigen.

Pflegeeltern sind nicht die leiblichen Eltern des Kindes. Dieses Kriterium trifft in ähnlicher Weise zB. auch auf Patchworkfamilien zu, in denen der Mann oder die Frau Verantwortung für die soziale Elternschaft - auch der nicht-leiblichen Kinder übernehmen. Manche Fragestellungen gleichen sich, z. B.: Wie können wir die Wurzeln des Kindes achten - und ihm

- gleichzeitig in unserer Familie den notwendigen Halt geben? Wie gehen wir mit Eigenschaften des Kindes um, die uns fremd scheinen und die wir mit der Herkunftsfamilie verbinden?
- Ein anderer Aspekt ist der der elterlichen Rechte. Pflegeeltern sind zwar mit der Pflege und Erziehung des Kindes betraut. Immer bleiben aber die Mindestrechte der leiblichen Eltern bestehen: Das Recht auf Information und auf persönlichen Kontakt. Daraus ergeben sich Herausforderungen für alle Beteiligten, wie wir sie auch von strittigen Obsorgeverfahren kennen. Selbst wenn nach einer Trennung die gemeinsame Obsorge vereinbart wird, ist damit ein ständiger Aushandlungs- und Abstimmungsprozess verbunden. Daraus ergeben sich ähnliche Fragestellungen,

d Rampler:

f Zeit – Paradoxon oder Modell

z. B.: Wie gehen leibliche Eltern damit um, dass sie für ihr Kind nicht sein können, was sie sein sollten und möchten? Wie bewältigen wir Situationen, die wir nicht direkt beeinflussen können - wenn z. B. ein Besuchsrecht gerichtlich festgelegt ist, das das Kind immer wieder enormen Spannungen aussetzt?

These 4: Pflegekinder unterscheiden sich in ihrem Wesen nicht grundsätzlich von anderen Kindern.

Bei meiner Vorbereitung habe ich befürchtet, dass Pflegeeltern bei dieser These den Kopf schütteln und sich denken: Natürlich haben unsere Pflegekinder eine besondere Situation, eine besondere Vorgeschichte und besondere Belastungen! Dennoch glaube ich, dass Pflegeeltern Familie gar nicht leben könnten, wenn sie ihre Pflegekinder im Wesen als besonders schwierig und ganz anders als andere Kinder sehen würden. Dieser offene Zugang von Pflegeeltern fördert eine Sichtweise, die sich nicht an der Vergangenheit orientiert, sondern am Jetzt. Ohne Zweifel setzen sich Pflegeeltern mehr als andere mit den Möglichkeiten und Grenzen ihrer Kinder auseinander. Diese Reflexionsbereitschaft ist die Basis für einen bewussten Umgang mit einer besonderen Lebensform und für das Gelingen des Familienlebens. Viele der Herausforderungen, die sich im Alltag ergeben, betreffen die Erwachsenen. Es sind Fragen, die die angemessene Förderung und die behutsame Begleitung betreffen. Aber selten sind es Eigenschaften, die ein Kind sozusagen automatisch mitbringt, weil es als Pflegekind in die Familie gekommen ist.

These 5: Die Besonderheit: Pflegeeltern sind Eltern in öffentlichem Auftrag

Der wesentliche Unterschied zwischen Pflegefamilien und anderen Familienformen ist meines Erachtens, dass Pflegeeltern einen öffentlichen Auftrag übernehmen. Sie öffnen ihre persönlichen und familiären Ressourcen für ein Kind, dessen Lebensumstände sie nicht oder kaum kennen. Unsere Gesellschaft bekennt sich zum Schutz gefährdeter Kinder. Wenn die Jugendwohlfahrt feststellt, dass als Erziehungshilfe eine Fremdunterbringung notwendig ist, dann bleibt die Jugendwohlfahrt während der gesamten Maßnahme verantwortlich. Sie ist für die Überprüfung der Eignung von Pflegeeltern zuständig und für deren Fachliche Vorbereitung. Sie kontrolliert den Verlauf des Pflegeverhältnisses. Die vorgesehene Aufsicht bedeutet, dass Pflegepersonen ihre Ressourcen auch für die Kooperation mit der Jugendwohlfahrt öffnen.

These 6: Pflegeelternschaft im öffentlichen Auftrag braucht gute und klare Rahmenbedingungen

Wir haben zu diesen Fragen einen Projektbericht fertig gestellt. Darin sind die einige Bereiche beschrieben, die für das Gelingen eines Pflegeverhältnisses wesentlich sind:

- Pflegeeltern brauchen bestimmte Kompetenzen, die nicht in jeder Familie im gleichen Umfang vorausgesetzt werden können. Deshalb gibt es ein standardisiertes Verfahren zur Feststellung der persönlichen Eignung und auch die Fachliche Vorbereitung.
- Alle Pflegeeltern brauchen einen unbürokratischen Zugang zu qualitätssichernden Maßnahmen wie Fortbildung, Supervision und geleitete. Pflegeelterngruppen.
- Pflegeeltern brauchen klare Ansprechpartner in der Jugendwohlfahrt. Meistens liegt eine parallele Zuständigkeit vor – des Bezirks aus dem das Pflegekind kommt und des Bezirks, in dem die Pflegefamilie wohnt. Das führt in der Praxis immer wieder zu Unklarheiten.
- Es braucht ein klares Bekenntnis der Gesellschaft und der Fachkräfte der Jugendwohlfahrt zum Charakter von Pflegeverhältnissen. Pflegefamilien sind keine „Ergänzungsfamilien“, keine Familien neben der Herkunftsfamilie. Für die ihnen anvertrauten Kinder übernehmen Pflegeeltern die soziale Funktion von Vater und Mutter in vollem Umfang.
- Pflegeeltern brauchen Ansprechpartner in Erziehungsfragen, die die Rahmenbedingungen eines Pflegeverhältnisses kennen.

These 7: Pflegeeltern sind ein Vorbild für alle Eltern

Familie auf Zeit – Paradoxon oder Modell. Die Zeit ist im Titel meines Vortrags nur ein Symbol für die Grenzen unseres Eltern-Seins. Wenn wir ehrlich sind, haben wir es nicht in der Hand, dass ein Kind kommt, - und wir haben es nicht in der Hand wann es geht und wohin es geht. Was zählt, ist wie wir die gemeinsame Zeit gestalten können. Unsere Aufgabe als Eltern ist es, unsere Kinder so zu betreuen, zu fördern und zu lieben, dass sie einmal möglichst eigenständig und zufrieden ihren Weg gehen. Dazu müssen sie nicht unsere Wünsche und Träume erfüllen, sie müssen auch nicht unsere Sorgen und Ängste teilen. Pflegeeltern wissen das. Ihnen sind manche Illusionen von vornherein genommen, die andere Eltern in Sorgen und in Streit führen. Sie können nicht auf eine sichere Zukunft bauen, so wenig das irgendeine Mutter oder ein Vater auf dieser Welt kann. Und trotzdem leben sie mit ihren Kindern bedingungslos Familie. Mit dieser Haltung leben Pflegeeltern ein Modell für alle Eltern!

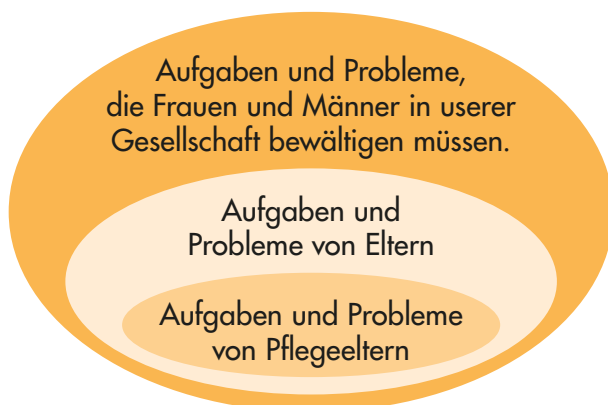
Mag. Reinhold Rampler



Univ.-Prof. Dr. Klaus Wolf ist seit 2002 Professor für Sozialpädagogik an der Universität Siegen im Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie.

Pflegeeltern bieten uns eine wichtige Antwort auf eine Frage an, mit der sich alle Gesellschaften irgendwie auseinandersetzen müssen, nämlich: Was geschieht mit den Kindern, die durch ihre biologischen Eltern – aus welchen Gründen auch immer - nicht versorgt werden können? Ihre Antwort lautet: Diese Kinder können in einer anderen Familie betreut, versorgt und erzogen werden. Wir können dies als eine besondere Form des bürgerschaftlichen Engagements ansehen, durch das viel kostengünstiger und oft auch besser als in der Heimerziehung den kindlichen Entwicklungsbedürfnissen entsprechend Kinder aufwachsen können.

Allerdings sind mit dieser Aufgabe auch besondere Belastungen verbunden. Die Pflegeeltern haben alle Probleme zu bewältigen, die Männer und Frauen in unserer Gesellschaft bewältigen müssen – in ihren privaten Beziehungen, im Beruf, in den gesundheitlichen und materiellen Lebensbereichen. Außerdem haben sie es – wie andere Eltern auch - mit vielfältigen Problemen zu tun, die sich in und mit dem Leben von Kindern ergeben. Schließlich kommt ein besonderes Problemfeld hinzu: die pflegeelternspezifischen Belastungen, Aufgaben und Probleme.



Univ.-Prof. Dr. Klaus Wolf Welche Unters

In zwei Forschungsprojekten an der Universität Siegen haben wir untersucht, welche Belastungen Pflegeeltern zu schaffen machen und welche Ressourcen ihnen bei der Bewältigung nützlich sind. Ein Forschungsprojekt (www.uni-siegen.de/ressource-pflegeeltern) beschäftigt sich mit Belastungen und Ressourcen von Pflegeeltern, die Kinder mit schweren Behinderungen und manchmal begrenzter Lebenserwartung betreuen (eine sehr differenzierte Einzelfallstudie dazu ist: Schäfer 2011).

In einem anderen Forschungsprojekt hat Andy Jespersen (2011) ein in Deutschland sehr aktives Pflegeelternforum analysiert. In diesem Online-Forum beraten sich Pflegeeltern untereinander (www.pflegeelternforum.de). Andy Jespersen hat Hunderte von Einträgen analysiert und daraus zwei „Landkarten“ gezeichnet: eine der Belastungen und eine der Ressourcen von Pflegeeltern.

Die Belastungskarte sieht so aus:

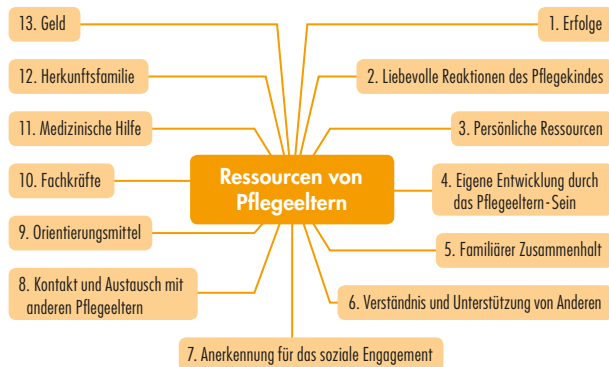


In den Feldern 1-3 sind Belastungen erfasst, die sich auf das Pflegekind beziehen, in den Felder 4-6 und 12 die, die sich auf intrapersonale Faktoren in der Person der Pflegeeltern, in den Felder 7-10 die sich auf die Beziehungen zu anderen Menschen außerhalb der Kernfamilie beziehen und im Feld 11 spezifisch die durch Besuchkontakt der leiblichen Eltern und im Feld 13 die insbesondere durch die Jugendwohlfahrt organisierten Rahmenbedingungen. In dem Buch von Jespersen finden Interessierte für jedes der Felder vielfältige, kommentierte Beispiele.

tützung brauchen Pflegeeltern?

Professionelle Soziale Dienste, die sich als Dienstleister für Pflegekinder und Pflegeeltern verstehen, finden hier die für Pflegeeltern relevanten Belastungsfelder und können ihr Angebot darauf prüfen, ob sie Pflegeeltern Ressourcen anbieten können, die ihnen bei der Bewältigung dieser Probleme nützlich sind. Denn das ist die Perspektive der Belastungs-Ressourcen-Balance: Menschen benötigen für die Bewältigung von Problemen Ressourcen und die Dienstleistungsqualität eines Pflegekinderdienstes kann mit der Frage geprüft werden: Was habt ihr den Pflegeeltern – für die Pflegekinder gilt eine entsprechende Frage (Wolf & Reimer 2008) – an knappen Ressourcen zu bieten, die für sie einen Nutzen darstellen.

Die entsprechende Ressourcenkarte, die Andy Jespersen herausgearbeitet hat, sieht so aus:



Sie ist so zu lesen: Die hier genannten Ressourcen ermöglichen den Pflegemüttern und –vätern die Bewältigung von Problemen. So schaffen sie es, auch in schwierige Zeiten mit dem Pflegekind nicht aufzugeben und einen Sinn in ihrer Tätigkeit zu finden (vgl. Schäfer 2011).

Einige wenige Beispiele sollen das illustrieren. So beschreibt eine Pflegemutter ein zentrales Erfolgserlebnis: „Er hat gestohlen, gelogen, Feuer gelegt und keiner glaubte uns was er sonst noch so drauf hatte. Als er 16 war, sagte mir ein Mitarbeiter des Jugendamtes, dass viele Pflegekinder diesen Weg gehen und ich damit rechnen müsste, dass er eines Tages im Gefängnis landet. Ich hab nur gedacht: Alles umsonst? Diese vielen Jahre Mühe, Verständnis, Liebe geben und keine bekommen, das kann’s doch nicht gewesen sein. (...). Nach nunmehr 25 Jahren mit Pflegekindern ist mir wurscht was die anderen denken. Soviel können wir nicht verkehrt gemacht

haben. Wir werden regelmäßig von unserem inzwischen fast 29 jährigem Wirbelwind besucht. Er hat mit viel Mühe den RS-Abschluss gemacht, ist jetzt Handwerksmeister und ich irre stolz auf ihn.“ (Jespersen 2011: 58)

Eine andere beschreibt eine kurze, aber erfolgreiche Beratung durch ihre Sozialarbeiterin:

„Meine heute 10-jährige Pflgetochter hat mit noch nicht 7 Jahren einem Klassenkamarad einen Zungenkuss gegeben!! Das war eine Welle!! Ich war auch erst erschrocken und habe aufgeregt sofort unsere Sozialarbeiterin angerufen. Sie hörte sich die Sache ganz ruhig an und meinte trocken:“ Lebt der Junge noch?“ Ich stotterte: „ Sicher lebt der noch!“ und dann haben wir uns darüber unterhalten. Das war sehr hilfreich. Zu der Zeit kannte ich dieses Forum noch nicht und stand mit meinem Schreck alleine da. Aber zum Glück hatte und habe ich einen guten Draht zu unserer Sozialarbeiterin.“ (Jespersen 2011: 75)

In dem Onlineforum werden relativ wenig Ressourcen beschrieben, die durch Soziale Dienste zugänglich werden. Dies mag auch mit dem Charakter des Forums als Ort des Austauschs von Pflegeeltern untereinander zusammenhängen. Allerdings verstehen sich viele Dienste auch nicht als Dienstleister für die Menschen, die sie unterstützen sollten. Ein leistungsfähiger Dienst müsste das allerdings – neben anderen Aufgaben – leisten. Die Belastungs- und Ressourcenkarten können dazu wichtige Anhaltspunkte geben.

Zusätzlich erscheint uns eine Differenzierung hilfreich, die eine geschätzte britische Kollegin entwickelt hat. Gillian Schofield – eine der wichtigsten Forscherinnen in Großbritannien zur Entwicklung von und in Pflegefamilien – hat in einer Studie zur Kontinuität in der Dauerpflege untersucht, welche Identitätskonzepte von Pflegeeltern für die Stabilität von Pflegeverhältnissen besonders günstig sind (Schofield & Ward 2010). Sie unterscheidet zwei grundlegende Rollenkonzepte („primary role identities“) von Pflegeeltern:

1. Pflegeeltern, die sich insbesondere als Betreuer („foster carer“) verstehen und
2. Pflegeeltern, die sich insbesondere als Eltern („parents“) verstehen.

Pflegeeltern, die sich primär als Betreuer verstehen, genießen ihre Rolle als professionelle Betreuer mit entsprechenden Fähigkeiten und einer guten Zusammenarbeit mit den Sozialarbeitern, sie schätzen Ausbildungsmöglichkeiten, arbeiten in positiver Weise mit dem Kind zusammen und berücksichtigen ihre Rolle als Betreuer auch im Verhältnis zur Herkunftsfamilie. Wir könnten dieses Selbstverständnis vielleicht als das professioneller Betreuer bezeichnen.

Pflegeeltern, die sich primär als Eltern verstehen, sind sehr motiviert eine Familie zu bilden, betonen die Normalität der Kinder in einer Familie, handeln wie andere Eltern auch und nutzen ihre eigenen Familien- und Freundschaftsnetzwerke zur Unterstützung. Wir könnten dies Selbstverständnis vielleicht als das möglichst normaler Elternschaft bezeichnen.

Beide Identitätskonzepte sind für die Dauerpflege, so das zentrale Ergebnis, gut geeignet, wenn sie Elemente des jeweils anderen Konzeptes nicht grundsätzlich zurückweisen, sondern sie partiell integrieren.

Das meint, dass die, die sich als professionelle Betreuer verstehen, das Kind auch als Familienmitglied betrachten und akzeptieren, dass das Kind auch im Erwachsenenalter noch Teil ihrer Familie ist. Probleme entstehen hingegen, wenn die Betreuer das Kind nicht als vollwertiges Familienmitglied einbeziehen und selbstverständlich erwarten, dass das Kind mit 18 Jahren oder früher die Familie verlässt.

Es bedeutet andererseits, dass Pflegeeltern, die sich primär als Eltern verstehen, auch die Rolle als Betreuer berücksichtigen, die im Auftrag einer Behörde tätig sind und die sozialen Dienste als Unterstützung für das Kind und sich selbst nutzen. Probleme entstehen hier, wenn sie Fortbildung grundsätzlich ablehnen, dem Kind nicht helfen, auch seine Identität als Pflegekind zu entwickeln und eine Koalition mit dem Kind gegen das System (der Sozialen Arbeit) entwickeln.

Es besteht also, folgt man den Ergebnissen der Untersuchung von Gillian Schofield, kein grundsätzlicher Vorteil einer der beiden zentralen Rollenkonzepte, aber die Notwendigkeit, sie jeweils nicht hermetisch abzuschotten gegenüber dem Alternativkonzept, sondern sich für einige

Erwartungen so offen zu zeigen, dass sie integriert werden können. Eine Beratung von Pflegeeltern sollte das berücksichtigen und sie in der Entwicklung des zu ihnen passenden Identitätskonzeptes unterstützen und zugleich die Risiken einer andere Elemente ausschließenden Fassung im Blick zu behalten und eine Öffnung anzuregen.

Fazit

Pflegeeltern haben einen fachlichen und moralischen Anspruch darauf, dass sie bei ihrer anspruchsvollen Tätigkeit auch durch leistungsfähige soziale Dienste unterstützt werden. Diese können ihnen Ressourcen für die Bewältigung schwieriger Probleme anbieten und sie bei der Entwicklung von Identitätskonzepten unterstützen. Eine Fülle weiterer Materialien finden Interessierte auf: www.uni-siegen.de/pflegekinder-forschung www.uni-siegen.de/foster-care-research Dort können sie auch den Newsletter bestellen, der über die Forschungsprojekte zu Aufwachsen in Pflegefamilien an der Universität Siegen informiert.

Univ.-Prof. Dr. Klaus Wolf

Literatur

Jespersen, Andy (2011)

Belastungen und Ressourcen von Pflegeeltern. Analyse eines Pflegeeltern-Onlineforums.

Schäfer, Dirk (2011)

„Darum machen wir das.“

Pflegeeltern von Kindern mit Behinderung – Deutungsmuster und Bewältigungsstrategien.

Schofield, Gillian; Ward, Emma (2010)

Achieving permanence in foster care: Carers' and children's experiences.

In: Knorth, Erik J.; Kalverboer, Margrite; Knot-Dickscheit, Jana (Hg.): Inside out. How Interventions in Child and Family Care work. An international Source Book. 1. Aufl. Antwerp – Apeldoorn: Garant Publishers .

Wolf, Klaus; Reimer, Daniela (2008)

Belastungen und Ressourcen im biografischen Verlauf: Zur Entwicklung von Pflegekindern.

In: Zeitschrift für Sozialpädagogik, H. 3, S. 226–257.

Krisenpflegeplatz Mogli:

Dank den Spender/innen.

Die Kinder und Betreuer/innen am Krisenpflegeplatz Mogli freuten sich über Spenden von drei Organisationen.



Wirtschaftsklub Linz

Im Wirtschaftsklub Linz engagieren sich Persönlichkeiten, denen es wirtschaftlich gut geht (Unternehmer/innen, ...) und die deshalb auch andere teilhaben lassen möchten. Aus dem Erlös eines Weihnachtsstandes gingen 1.000,- als Spende an den Krisenpflegeplatz Mogli, damit wir die Hundetherapie für unsere Kinder weiter



finanzieren können. Im Dezember 2010 haben 3 Vertreter des Wirtschaftsklubs einen symbolischen Scheck überreicht und sich sehr interessiert über die Arbeit am Krisenpflegeplatz Mogli informiert. Vielen Dank dafür, auch an unsere Hundetherapeutin Brigitte Girard, die diesen Kontakt hergestellt hat.



Generation Aufbruch

Die Generation Aufbruch ist ein junges Team von engagierten Persönlichkeiten, die aktiv sein und Dinge in die Hand nehmen wollen. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, für die sozial Schwachen in der Gesellschaft einzutreten.

Wir bedanken uns, dass dabei auch der Krisenpflegeplatz Mogli bedacht wurde. Im Dezember 2010 kamen Vertreterinnen der Generation Aufbruch mit Sachspenden ins Mogli (Kleidung, Stofftiere, Spielzeug, ...), und jedes der Kinder hat persönlich auch ein großes Weihnachtspackerl bekommen.



Nikolausbesuch der jungen Leos

Traditionell bekommen unsere Kinder im Dezember Besuch vom Nikolaus. Seit Jahren übernehmen diesen Besuch die jungen Leos, so auch heuer wieder. Für jedes Kind wird ein Nikolausgeschenk finanziert und mit persönlichen Worten überreicht. Das ist natürlich aufregend für die Kinder. Auch den jungen Leos dafür ein herzliches Dankeschön.

Beobachtungen im Alltag

Beobachten –

„Beobachtungen sagen oft mehr über den Beobachter aus als über das Beobachtete.“

Beobachtungen sind in der Krisenpflege ein wichtiges Arbeitsinstrument. Als Sozialarbeiter/ innen beobachten wir bei Besuchskontakten das Verhalten von und die Interaktion zwischen Eltern und Kind. Wir beobachten besonders die Begrüßung und die Verabschiedung sowie den Verlauf des Besuches oder einzelne Episoden daraus. Auch die Krisenpflegeeltern beobachten das Krisenpflegekind im täglichen Zusammenleben. Unterschiedliche Fähigkeiten, Verhaltensweisen, Besonderheiten und Reaktionen der Kinder werden von den Krisenpflegeeltern wahrgenommen. Diese Beobachtungen bilden dann wiederum bewusst und unbewusst die Grundlage für das eigene Verhalten dem Kind gegenüber. Oftmals entsteht dabei auch das unbestimmte Gefühl, irgendetwas an der Art, wie sich ein Kind bewegt, spricht etc. sei auffällig. Beobachtung fließen auch in Betreuungsberichte ein und bilden in der Folge die Basis für die Gestaltung von Unterstützungsmaßnahmen wie Therapien etc.

Zu diesem Thema haben wir am 14.10.2010 Frau Christiane Derra, Frühförderin, zu einer Weiterbildung für unsere Krisenpflegeeltern eingeladen. Das Ziel des Seminars war, alltägliche Beobachtungen konkreter, gezielter und bewusster zu machen und sie entsprechend benennen zu können. Eine abwechslungsreiche Mischung aus theoretischem Grundwissen und praktischen Übungen lieferte uns wertvolle Impulse für unsere tägliche Arbeit. Im Folgenden möchte ich die wesentlichen Inhalte des Seminars zusammenfassen.

Beobachten und Beurteilen sind Alltagsaufgaben in der Arbeit mit Kindern. Wir sammeln Eindrücke u.a. über Persönlichkeit, Eigenarten und Fähigkeiten der Kinder. Diese Erkenntnisse sind Grundlage für weiteres pädagogisches Handeln und wichtige Orientierungshilfe z. B. bei Mitarbeiter/innenbesprechungen, bei Elterngesprächen etc.



Was können wir im Rahmen unserer Arbeit beobachten?

1. Das kindliche Spiel
2. Interessen, Begabungen, Stärken des Kindes
3. Interaktion und Kommunikation
(verbal und nonverbal)
4. Verhalten
5. Raum und räumliche Nähe von Personen

Beobachtungen gehen immer Fragen voraus, z. B.:

„Was spielt das Kind gerne?“

„Wie agiert das Kind?“

„Wo hat das Kind Schwierigkeiten?“

Zielorientierung ist neben der Aufmerksamkeit also ein wesentliches Kriterium der Beobachtung.

Die Wahrnehmung ist Voraussetzung für Beobachtung. Es gibt immer Wahrnehmungsalternativen, wobei wir uns für eine entscheiden. Diese Wahl hängt von unseren Vorstellungen, Erwartungen, früheren Erfahrungen, Persönlichkeitsmerkmalen, momentanen Einstellungen, Wertungen, situativen Bedürfnissen und Emotionen ab. In der Geschichte von den Blinden und dem Elefanten untersuchten blinde Männer einen Elefanten, um zu begreifen, worum es sich bei diesem Tier handelte. Jeder betastete dabei ein anderes Körperteil (aber jeder nur einen Teil), wie zum Beispiel die Flanke oder einen Stoßzahn. Dann verglichen sie ihre Erfahrungen untereinander und stellten fest, dass jede individuelle Erfahrung zu ihrer eigenen, vollständig unterschiedlichen Schlussfolgerungen führte. „Er gleicht einer Säule“, sagte der, der das Bein umfasste. „Er hat die Form eines dicken Seils“, sprach der, der den Rüssel hielt, und jeder schilderte ihn so, wie er ihn „erfasste“. Doch keiner war in der Lage, den Elefanten als Ganzes zu erkennen. So wie die Blinden können auch wir nur Teile des Ganzen erkennen und wahrnehmen.

Die wichtigste Wahrnehmung für die Beobachtung ist allerdings nicht wie meist angenommen der Sehsinn. Informationen, die im Sehzentrum verarbeitet werden, stammen nur zum geringen Teil vom Auge, der Hauptteil kommt aus dem Gehirn!

Beschreiben – Beurteilen

Funktionen, die unsere Wahrnehmung wesentlich beeinflussen sind:

- Selektion: Wir nehmen nur einen Teil der auf uns einströmenden Reize wahr. In etwa 90% werden als unbedeutend ausgefiltert.
- Organisation: Erwachsene nehmen stets eher ein Ganzes (sinnvolle Gestalt) als Einzelteile wahr. Für dieses „Bild“ gibt es eine Figur (= Mittelpunkt der Beobachtung) und einen Hintergrund.
- Akzentuierung: Erwartungshaltungen führen zu einer Gewichtung und zu bestimmten Sichtweisen. (z. B. „Lieblingskind“)
- Fixation: Wir suchen Wahrnehmungen, die unsere Erwartungen verstärken. Man will festhalten an dem, was man ohnehin glaubt. Dies wirkt Flexibilität, Kreativität und Spontaneität entgegen, Vorurteile werden aufgebaut und genährt. Denn dort wo man genau hinschaut, wird etwas „größer“, „mehr“... (z. B. Defizitblick).
- Die häufigsten Fehlerquellen beim Beobachten sind: Subjektivität (wenn wir eine bestimmte „Brille“ aufhaben)
- Halo-Effekt (wenn von Einzelbeobachtungen auf das Ganze geschlossen wird)
- Projektion (Eigenes wird auf Andere übertragen)
- Rationalisierung (Erklärungen finden)
- Verleugnung (= Schutzmechanismus)
- Stereotypen (= Vorurteile)
- Milde-Effekt (Tendenz, unerwünschte Eigenschaften oder Verhaltensweisen niedrig zu bewerten bzw. erwünschtes hoch zu bewerten - „das arme Kind“)

Diese Fehler vermeiden wir am besten, wenn wir uns an einige grundlegende Regeln für die Beobachtung von Kindern halten:

Zeit nehmen und geben.

Zuwendung zum Kind.

Eigene Anteile beachten (Selbstbeobachtung).

Beschreiben statt beurteilen.

Hilfreich kann auch sein, jemanden anderen nach seinen Beobachtungen zu befragen oder zu versuchen, bewusst auf Distanz zur Situation zu gehen und „von oben herab draufzuschauen“.

Beobachten – Beschreiben – Beurteilen

Wenn Beobachtungen gemacht wurden, beschäftigen wir uns im nächsten Schritt damit, was wir mit dem Beobachtungsergebnis anfangen wollen. Meist schreiben wir dies in Berichten nieder, besprechen es mit Kollegen etc. – wir BESCHREIBEN dabei, was wir beobachtet haben.

Wichtig beim Beschreiben:

Beschreibungen sollen keine Beurteilungen enthalten.

Keine Eigenschaften, sondern beobachtbare Verhaltensweisen beschreiben.

Statt: Anna IST ... -> Anna verhält sich ... oder Ich erlebe Anna so ... /

Verallgemeinerungen wie „immer“, „nie“, und auch Adjektive wie „extrem“, „typisch“, „normal“ vermeiden, statt dessen das Was/Wann/Wie/Wo genau beschreiben.

Beurteilen ist eine Alltagshandlung, jeder Mensch beurteilt Menschen und Situationen. Deutungen sind allerdings verhandlungsfähig, niemand hat ein Deutungsmonopol. Das Bindeglied zwischen Beobachtung und Beurteilung bildet die Erklärung. Erklärungen sind Hypothesen, die innerhalb eines Gefüges von Bedingungen zu betrachten sind. Wenn gefragt, können diese mit „*Meine Vermutung ist ...*“ hervorgehoben und einer Begründung versehen werden.

In der nächsten Ausgabe berichten wir über den 2. Teil der Weiterbildung, „Emotions-Coaching“. Dabei geht es um die bewusste Wahrnehmung von Gefühlen, dem eigenen Umgang damit sowie der Anleitung von Kindern im Umgang mit Gefühlen.

Martina Zölzer,

Sozialarbeiterin Familiäre Krisenpflege

Christiane Derra bietet die Weiterbildung „Beobachtungen im Alltag“ am 30.04.2011 auch für Pflegeeltern an (WB 13/11)! Seminarort ist Kremsmünster, es sind noch Plätze frei. Im Herbstprogramm werden wir dieses Seminar ebenfalls anbieten, da es wichtige Hinweise liefern kann, worauf Pflegeeltern beim Verfassen von Entwicklungsberichten achten können!

741 fremd untergebrachte Kinder und Jugendliche umsorgt
Die betreuenden Elternpaare werden unterstützt von
sowie von 14 Trainer/innen, 85 Supervisor/innen,

Vorbereitungsseminare

9 Einführungsseminare für Pflege und Adoption
4 Basisseminare für Pflegeeltern
4 Basisseminare für Adoptiveltern
248 Teilnehmer/innen insgesamt

Weiterbildung

4 Speziell für Krisenpflegeeltern
31 für Pflege- und Adoptiveltern mit
395 Teilnehmer/innen

Fachtagung

„Pflegeeltern – Profession oder Lebensaufgabe?“
Tätiges Seminar 85 Teilnehmer/innen

Besuchsbegleitung

169 vereinbarte Kontakte mit 25 Familien

Bücherei

Kostenloser Verleih von 1536 Medien
(Bücher, Kassetten, Videos, Zeitschriften)



Das Verein

von 656 Pflegeeltern, Adoptiveltern und Krisenpflegeeltern.
4 Vorstandsmitgliedern und 32 Mitarbeiter/innen,
31 Gruppenleiter/innen und 52 Referent/innen.



Erlebnispädagogische Urlaubswochen

3 Termine mit insgesamt 32 Kindern

Familienberatung

248 Klienten mit 514 Beratungen in
451 Beratungsstunden

Begleitete Gruppen

33 Gruppen für 298 Pflege- und Adoptiveltern
3 Gruppen für 30 Krisenpflegeeltern

Supervisionen

1529 Supervisionsstunden nutzen
259 angestellte Pflegeeltern und
30 Krisenpflegeeltern
(Durchschnittlich also 5,3 Std pro Person/Eltern)

sjahr 2010

Das Jahr 2010:

Arbeitschwerpun

Angestellte Pflegeeltern

Neues Konzept und neue Angebote für alle Pflegefamilien

Das Jahr 2010 war geprägt von Neuerungen, Änderungen und Umstellungen. Das seit 10 Jahren geltende Konzept „Angestellte Pflegeeltern“ wurde ersetzt durch das Konzept „Angebote für Pflegefamilien“. Dieses Konzept bildet nun ab 2011 die Grundlage für die überarbeiteten und neuen Angebote für Pflegefamilien. Eingespielte Abläufe wurden auf die Vorgaben des Auftraggebers (Amt der Oö. Landesregierung) abgestimmt und neue Leistungsangebote erstellt, die mehr denn je von allen Pflegefamilien genutzt werden können. Die Verlaufsgespräche zwischen angestellter Pflegeperson, Jugendwohlfahrts-Sozialarbeiter/in und Vereins-Sozialarbeiter/in wurden ab Mitte des Jahres bei Bedarf als Übergabegespräche geführt. Ziel dieser Gespräche war es, die bisherige Begleitung durch den Verein an die Jugendwohlfahrt zu übergeben. 23 Übergangsverlaufsgespräche wurden seit August 2010 geführt.

Personelle Umstellungen / Interne Umstrukturierungen

3 Sozialarbeiter/innen, welche die Pflegeeltern im Rahmen der Anstellung begleitet hatten, beendeten 2010 ihre Tätigkeit beim Verein. Die verbleibenden Sozialarbeiterstellen wurden sukzessive für die neuen Aufgabenbereiche umgestaltet.

Information und Kommunikation dieser Veränderungen

Die Dienstbesprechung der angestellten Pflegeeltern Ende April stand im Zeichen der Information über die Veränderungen in der Anstellung von Pflegeeltern. Die Jugendwohlfahrt des Landes Oö. informierte bei dieser Veranstaltung und nahm die Rückmeldungen der Pflegemütter und -väter entgegen. Wie Angebote für Pflegefamilien ab 2011 aussehen und wie sie genutzt werden können, war Inhalt von schriftlichen Aussenungen Ende 2010.

Zahl der angestellten Pflegepersonen weiter gestiegen

239 Pflegepersonen mit 344 Pflegekindern waren Ende 2010 angestellt. Etwa 66 % der Pflegekinder in OÖ. sind demnach durch die Anstellung erfasst.

Jahr	Pflegeeltern	Pflegekinder
2000	66	103
2001	117	159
2002	135	190
2003	150	216
2004	161	232
2005	179	258
2006	184	260
2007	197	285
2008	214	310
2009	226	324
2010	239	344



kte und Entwicklungen

Krisenunterbringung 2010

Die Kriseneinrichtungen des Vereins bieten familiäre und stationäre Betreuungsplätze für Kinder vom Säuglingsalter bis zum Ende des 12. Lebensjahres. Die Kinder erfahren bei unseren engagierten Krisenpflegefamilien und Sozialpädagog/Innen am Krisenpflegeplatz Mogli Schutz und Stabilisierung sowie gezielte Betreuung und Förderung. Unser Angebot gibt den Eltern die Chance, ihre Lebenssituation zu verbessern, sodass ein Großteil der Kinder in ihre Herkunftsfamilie zurückkehren kann. Ist dies nicht möglich, so arbeiten alle Beteiligten mit, bei einer anschließenden Fremdunterbringung den Übergang für die Kinder möglichst sanft zu gestalten.

Familiäre Krisenpflege

2010 hatten wir - im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren - keine Steigerung bei den Anfragen nach freien Betreuungsplätzen für Säuglinge und Kleinkinder. Wir wurden 56 Mal für 91 Kinder angefragt, 22 Säuglinge und Kleinkinder konnten aufgenommen werden. Insgesamt wurden 50 Kinder betreut, das sind etwa gleich viele wie im Jahr zuvor. 25 Säuglinge und Kleinkinder wurden 2010 entlassen. Im Sommer beendeten acht Elternpaare die Vorbereitungsseminare und standen somit für die Aufnahme von Kindern zur Verfügung. Dies war dringend notwendig, da uns in diesem Jahr vier Krisenpflegefamilien verlassen haben. Eine Krisenpflegefamilie wurde von ihrem Krisenpflegekind „adoptiert“, wodurch sie uns abhanden gekommen ist. Wir freuen uns für den Buben, dem somit ein weiterer Bezugspersonenwechsel erspart blieb. So schwer uns der Abschied von unserer Krisenpflegefamilie auch fällt, so sehr stehen wir hinter ihrer Entscheidung, den Buben nach so langer Zeit in Langzeitpflege zu übernehmen.

Wohin die Kinder nach der

Krisenunterbringung kamen:

Kindesmutter (9)	32 %	
Kindesvater (2)	7 %	
Kindeseltern (2)	7 %	
Großmutter (1)	3,5 %	
Großeltern (1)	3,5 %	
Pflegeeltern (8)	28,5 %	
Kinderdorf (3)	10,5 %	
Simba (2)	7 %	

(Prozentsätze gerundet, Absolutwerte in Klammer)

Folgende Weiterbildungen fanden für Krisenpflegefamilien statt:

- Das Spiel und seine Bedeutung
- Beobachtungen im Alltag
- Erste Schritte emotionaler Entwicklung
- Gesundheitstag zum Thema „Heben und Tragen“

Krisenpflegeplatz Mogli

Am Krisenpflegeplatz wurden 6 Mädchen und 13 Buben aus 15 Familien betreut. 13 Kinder wurden aufgenommen. Lediglich 5 der entlassenen Kinder konnten in ihre Familie (3 Kinder zur Mutter, eines zu den Eltern und eines zum Onkel) zurückkehren. 10 Kinder übersiedelten in eine sozialpädagogische Wohngruppe oder in ein Kinderdorf und ein Kind kam aufgrund des Alters nach wenigen Tagen in eine Krisenpflegefamilie. Den 13 Aufnahmen standen 64 Anfragen nach insgesamt 90 Betreuungsplätzen gegenüber. Eine Besonderheit am Krisenpflegeplatz Mogli war die Einführung der wöchentlichen Hundetherapiestunde. Sie war für manch ein Kind eine große Herausforderung, an der es gewachsen ist. Für andere Kinder war es eine Stunde, in der sie alle Enttäuschungen und Unsicherheiten außer Acht lassen konnten. Die Therapiestunden können ausschließlich durch Spenden finanziert werden.

Pflege- und Adoptivelterntarbeit

Besuchsbegleitung

25 Pflegefamilien mit 28 Pflegekindern hatten im Auftrag der öffentlichen Jugendwohlfahrt begleitete Besuchskontakte. 3 Kinder haben mit Mutter und Vater getrennte Kontakte. Bei den meisten Kindern war die durchgehende Anwesenheit der Besuchsbegleiterin erforderlich. Bei vielen der Kontakte erfolgt bereits einer längere Begleitung. 9 Besuchsbegleitungen wurden begonnen, 5 beendet. Von den 169 vereinbarten Kontakten wurden 126 tatsächlich durchgeführt. Die Absagen erfolgten meistens durch die Herkunftseltern. Die Häufigkeit der Besuchskontakte liegt zwischen zweimal im Monat bis viermal jährlich. Etwa die Hälfte findet 6-wöchentlich statt. Die Nachfrage nach begleiteten Besuchskontakten war weiterhin steigend.

Familienberatung

248 Personen holten sich Rat und Unterstützung in der Familienberatung. Durch die Spezialisierung auf den Themenbereich rund um Pflege und Adoption kommen die Anfragen aus ganz Oberösterreich. Auf Grund der großen Entfernungen werden viele telefonische Beratungen durchgeführt. Von 159 Erstberatungen im Jahr 2010 waren 41 in Zusammenhang mit Adoption, 119 mit Pflege, 9 mal wurden leibliche Eltern beraten. Die Nachfrage nach juristischer Beratung ist stark gestiegen.

Freizeitpädagogischer Pflege- und Adoptivkinderurlaub

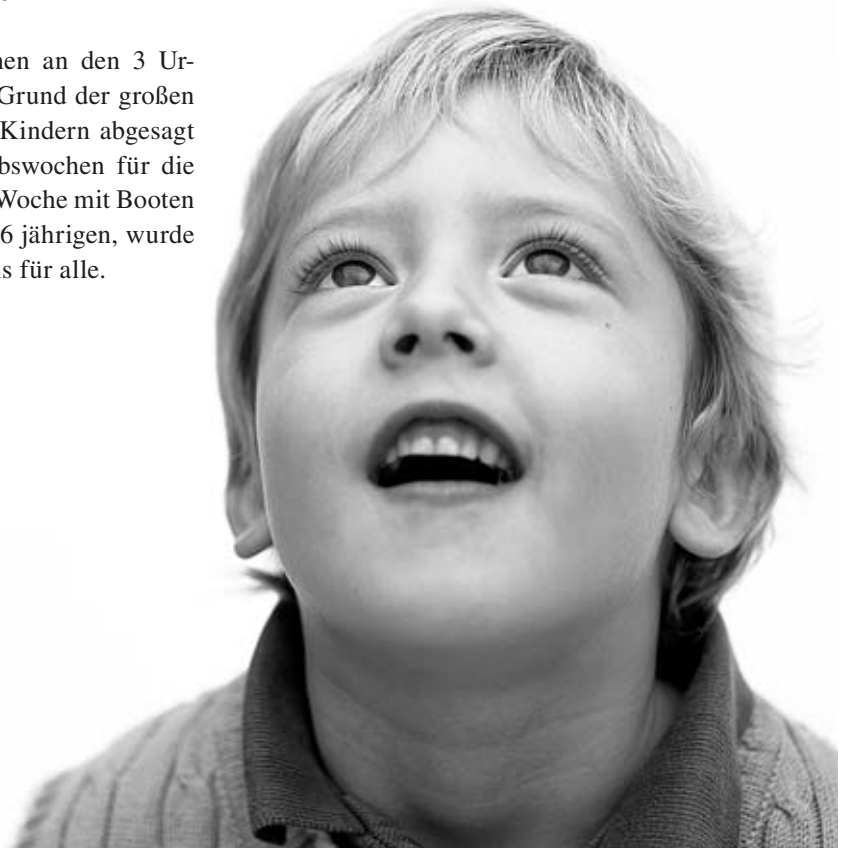
32 Pflege- und Adoptivkinder nahmen an den 3 Urlaubswochen teil. Leider musste auf Grund der großen Nachfrage bei den 8-10 jährigen, 5 Kindern abgesagt werden. 2011 gibt es dafür 2 Urlaubswochen für die Jüngsten. Unser neues Angebot: eine Woche mit Booten auf dem Moldaustausee, für die 13-16 jährigen, wurde gut angenommen und war ein Erlebnis für alle.

Fragebogenaktion an alle Absolvent/innen von Adoptivelterntseminaren

Wir haben die große Anzahl von Absolvent/innen von Adoptivelterntseminaren genützt, um einerseits Daten für eine umfassende Statistik zu sammeln und andererseits die Wünsche und Vorstellung über Angebote zur Begleitung und Unterstützung zu erheben. Von 510 verschickten Fragebögen und Datenblättern wurden 227 Fragebögen und 177 Datenblätter ausgewertet. Die hohe Rücklaufquote ist sehr erfreulich. Von den 227 Familien haben 66,5% (150) bereits ein Kind adoptiert, 19% sind noch in der Wartezeit, 8,5% haben von der Adoption ganz Abstand genommen und 6% haben zur Pflege gewechselt. In 25% der Familien leben leibliche Kinder und in 14% Pflegekinder.

Verein

Das Jahr 2010 brachte für den Verwaltungsbereich große personelle Änderungen. Geschäftsführerin Frau Mag.a Notburga Rohrweck verlies uns nach 17 Jahren in die Altersteilzeit. Frau Michaela Scharer ging nach 20 arbeitsreichen Jahren im Verein in ihren wohl verdienten Ruhestand. Ihre Aufgaben in der Personalverrechnung wurden neu verteilt. Frau Scharer war die erste Mitarbeiterin des Vereins, die in Ruhestand gegangen ist.



NEUZUGÄNGE

in unserer Bücherei.

ADOPTION

1387/Gän/AD	Adoption - Eine Chance für Kinder	Gänger Reinfried
1392/Kle/AD	Mutter auf Papier	Klemm Gertraud

BERATUNG + THERAPIE

1404/Cie/BE.TH	Handbuch der Familiendiagnostik	Cierpka Manfred
1406/Wie/BE.TH	Traumatherapie mit Kindern Strukturierte Trauma-Intervention und traumabezogene Spieltherapie	Weinberg Dorothea
1411/Ber/BE.TH	Familien-Zusammenhalt(en) Ein kurz-therapeutisches und lösungs-orientiertes Arbeitsbuch	Berg Insoo Kim

BIOGRAFIEARBEIT/FAMILIENGEHEIMNISSE

1400/Wie/BIO	Die Himmelsrutsche Geschichten von verlorenen Kindern, die neue Eltern suchen	Wiedemann-Kaiser Monika
--------------	---	----------------------------

KINDERBÜCHER

1395/Fuc/KB	Monstermäßig erzogen	Fuchs Michael
-------------	-----------------------------	---------------

KINDERLOSIGKEIT

1383/Cor/KL	Anrufungen zur Mutterschaft	Correll Lena
-------------	------------------------------------	--------------

PÄDAGOGIK - ERZIEHUNG

1399/Mos/PÄD.E	Beteiligt sein. Partizipation von Jugendlichen	Moser Sonja
1380/Wal/PÄD.E	Geschwisterbeziehungen in riskanten Familienkonstellationen – Geschwister in der stationären Erziehungshilfe Materialien, 7	Walper Sabine, Wendt Eva-Verena, Thönnissen Carolin, Bergau Bettina

PFLEGEBÜCHER

1386/Bla/PE	Kleiner Ratgeber für Verwandtenpflegeeltern – und solche, die es werden wollen	
1388/Ets/PE	Pflegemütter zwischen Familienideologie und Professionalisierung Masterarbeit	Etschmann Katharina
1382/Win/PE	Mit Pflegekindern leben Anleitung und Erfahrungsbericht	Winter Deborah
1367/Nie/PE	Fachtagung 2009 – Zur Sozialisation von Kindern in Ersatzfamilien Zusammenfassung der Vorträge	Dr. Nienstedt Monika, Dr. Westermann Arnim

SOZIALES LERNEN PRAKTISCHE ÜBUNGEN

1398/Pet/SOZ.L	Training mit aggressiven Kindern	Petermann Franz
1410/Jug/SOZ.L	Soziale Kompetenz für Jugendliche Grundlagen und Training	Jugert Gert

TRAUMATISIERUNG/GEWALT/MISSBRAUCH

1401/Lev/TRAU	Vom Trauma befreien Wie Sie seelische und körperliche Blockaden lösen	Levine Peter A.
---------------	---	-----------------

BINDUNG

13/Bri/BIN	Wege zu sicheren Bindungen in Familie und Gesellschaft – Prävention, Begleitung, Beratung und Psychotherapie	Brisch Karl Heinz, Hellbrügge Theodor
66/Egg/BIN	Frühe Beziehungserfahrungen – Die Bedeutung primärer Bezugspersonen für die kindliche Entwicklung	Eggert-Schmid Noerr A., Finger-Trescher Urte, Pforr Ursula
71/Bow/BIN	Bindung als sichere Basis – Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie	Bowlby John
339/Bri/BIN	Bindung, Angst und Aggression Theorie, Therapie und Prävention	Brisch Karl Heinz, Hellbrügge Theodor

ROMANE UND LEBENSGESCHICHTEN ZUM THEMA PE/AD U. PÄD.

1381/Ott/ROM	Turboclean, Scholl und Ruah Die Geschichte eines etwas anderen Mädchens	Otto Jacqueline
1393/Fri/ROM	Die Findelfrau	Fried Amelie
1394/Waw/ROM	Raben Liebe	Wawerzinek Peter

Die Kapitän-Nemo-Geschichten

Geschichten gegen Angst und Stress

Ulrike Petermann; 1407/Pet/Soz.L. Herder Verlag 15.Aufl. 2010

Mit Kapitän Nemo, der sie sicher durch Abenteuer und Gefahren leitet, gewinnen Kinder Mut, Sicherheit und Selbstvertrauen. Entspannungsgeschichten gegen Angst und Stress und für eine bessere Konzentration.



Kikis geheimer Kinderratgeber

Worüber Erwachsene echt mal nachdenken sollten

Klaus Heilmann; 1390/Hei/Päd.E Knaur Verlag, 2010

Wenn Kiki auspackt, hören sie alle zu, die Kinder und die Großen. Und genau deshalb knöpft sich Kiki die Erwachsenen mal vor: Die Großen wollen Vorbilder sein? Dann sollten Regeln und Grenzen auch für sie gelten! Sie wollen, dass die Kinder ihnen glauben, dann muss auch stimmen, was sie sagen. Und warum sollen Kinder immer zuhören, wo doch die Erwachsenen nie richtig ernst nehmen, was sie sagen? Dabei wissen Kinder vieles einfach besser. Und zum Glück verrät Kiki einige ihrer geheimen Tipps: Warum die Erwachsenen so sind, wie sie sind. Und wie man sie ändern kann...

»Ein Ratgeber der ganz anderen Art... ein witziges und klug geschriebenes Plädoyer für mehr Gelassenheit...« Die Frankfurter Allgemeine Zeitung über dieses Buch



Alles Familie!

Vom Kind der neuen Freundin vom Bruder von Papas früherer Frau und anderen Verwandten

Alexandra Maxeiner, Anke Kuhl; 1396/Max/KB Klett Kinderbuchverlag Leipzig, 2010

Jeder kennt die sogenannte Bilderbuchfamilie, bestehend aus Mama, Papa und Kind(ern). Daneben gibt es aber auch viele weitere Formen des Familienlebens. Sie alle sind hier versammelt: Alleinerziehende, Patchworkfamilien in ihren verschiedenen Mixturen, Regenbogen- und Adoptivfamilien. Unterhaltsam und mit viel Humor geht es außerdem um Bluts- und Wahlverwandschaften, um Einzelkinderglück, Geschwisterstreit und die Möglichkeit, die gleiche Nase wie Opa abzukriegen. Gedacht für Kinder ab 5 Jahren und bei so vielen Möglichkeiten des Miteinanders darf kein ruhiges Buch erwartet werden.



Unkonventionelle Familien in Beratung und Therapie.

Dorett Funke, Bruno Hildenbrand; 1389/Fun/Be.TH, Carl Auer Verlag, 2009

Gabi und Ulf sind beide zum zweiten Mal verheiratet und haben jeweils ein Kind mit in die Ehe gebracht. Sonja und Bernd haben vor vier Jahren Zwillinge aus Bolivien adoptiert. Natascha und Sven konnten sich ihren Kinderwunsch durch Insemination erfüllen. Andrea und Barbara sind schon länger ein Paar und möchten nun eine Familie gründen.

Viele der heutigen Lebensformen sind von der ursprünglichen Kernfamilie mehr oder weniger weit entfernt. Worin unterscheiden sie sich von ihr? Wie wirkt sich die veränderte Triade Vater Mutter Kind auf das Familienleben aus? Lässt sich ein abwesendes Familienmitglied einfach ersetzen?

Anhand von Fallbeispielen untersuchen Dorett Funcke und Bruno Hildenbrand die einzelnen Familienformen im Hinblick auf ihre Gemeinsamkeiten, ihre Besonderheiten und ihre besonderen Bedürfnisse. Aus den Ergebnissen entwickeln sie nachvollziehbare und praxisnahe Vorschläge für die Beratung und Therapie von Familien jeglicher Couleur, sei es in psychologischen, pädagogischen, sozialpädagogischen oder medizinischen Kontexten.



Die ungeliebten Kinder - Endstation Heim?

Dagmar Wortham; Goldegg Verlag, 2010

Gewalt, Aggression, Verwahrlosung, Hoffnungslosigkeit, Machtspiele mit Erziehern, traumatisierte Kinder, ergreifende Schicksale - das alles fand die Autorin, erfahrene staatlich anerkannte Erzieherin, in Kinderheimen vor. Sie schildert offen die oft katastrophalen Zustände, in denen Kinder und Jugendliche aus zumeist völlig desolaten Familienverhältnissen landen. In Kinderheimen beginnt für diese Kinder oft erst das wahre Trauma. Berührend erzählt sie, warum viele Kinder nicht mehr weinen können, sich für dumm und wertlos halten und resigniert haben. Ohne Perspektive auf ein besseres Leben, vorbildgebende Bezugspersonen und Liebe werden viele selbst gewalttätig und straffällig.

Mit Geduld, Respekt, Verständnis und Engagement gelang es der Autorin einen Zugang zu vielen dieser Kinder zu finden, die von Anfang im Abseits stehen. Sie gab ihnen Hoffnung darauf, dass ein besseres Leben möglich ist.



Programm März – Juni 2011

Termine im Überblick

Samstag, 26.03.2011 Seminarhaus Polsenzhof, St. Marienkirchen	09.00- 18.00 Uhr	Biografiearbeit oder „schlafende Hunde wecken“?! Dr. Irmgard Muhr, Klinische- und Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutin, Mediatorin
Mittwoch, 06.04.2011 Exerzitenhaus Subiaco, Kremsmünster	18.00 – 21.30 Uhr	Problematischer Medienkonsum Mag. Andrea Schrattenecker, Mitarbeiterin im Institut für Sucht- prävention
Samstag, 09.04.2011 Seminarhaus Luzia Kruckenhauer, Kematen/Krems	09.00 – 18.00 Uhr	Wenn Grenzen verletzt sind. <i>Heilsamer Umgang mit Kindern nach sexuellem Missbrauch.</i> Mag. Christine Lienhardt
Samstag, 30.04.2011 Landhotel Schicklberg, Kremsmünster	09.00 – 18.00 Uhr	Beobachtungen im Alltag Christiane Derra, Frühförderin
Freitag/Samstag, 6./7.05.2011 Hotel Metzenhof, Kronstorf	Fr. 16.00 – Sa. 16.30 Uhr	Alles für die Familie – und wo bleiben wir? <i>Ein Paarseminar für Pflegeeltern</i> DSA Hermann Walchshofer, Psychotherapeut im Familienthera- piezentrum d.Landes OÖ Mag. Elisabeth Gatt-Iro, Klinische- und Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutin in freier Praxis
Samstag, 14.05.2011 Aktivstall Breuer/Dall, Gramas- tetten	13.30 – 18.00 Uhr	Tiere als Helfer für Pflegekinder. Am Beispiel Hund, Katze, Pferd. Petra Niedermayr, Sozialarbeiterin, geprüfte Hundetrainerin, Therapiehundeführerin i.A. Katharina Etschmann, Sozialarbeiterin, Voltigierwartin FENA
Samstag, 18.06.2011 Haus der Frau, Linz	09.00 – 18.00	Leibliche Kinder in Pflegefamilien. <i>Sollen Pflegeeltern alle Kinder gleich behandeln?</i> Mag. Monika Bacher- Neureiter, Pädagogin, Supervisorin (ÖVS), Erwachsenenbildnerin

Einschaltung

afz < diskuthek >

jeden 1. Montag im Monat:

Gespräche im Salon des autonomen Frauenzentrums



Montag, 2. Mai, 19:00

„Mamma mia!“

Pflegemütter zwischen Familienideologie und Professionalisierung

Vortrag und Diskussion mit Katharina Etschmann

geb. 1973; Akademie für Sozialarbeit in Innsbruck; Absolventin Master Lehrgang „Internationale Genderforschung und feministische Politik“ am Rosa Mayreder College in Wien; seit 2004 Sozialarbeiterin im Verein Pflege- und Adoptiveltern OÖ, Linz; selbständige Reitpädagogin – Heilpädagogische Arbeit mit Pferden

autonomes Frauenzentrum

Starhembergstraße 10 (Ecke Mozartstraße), 2. Stock

www.frauenzentrum.at

Zeitschrift für
Pflege und Adoption
Ausgabe 01 • März 2011
Impressum auf Seite 2



Pflege- und Adoptiveltern OÖ.

Stockhofstraße 9/1, 4020 Linz
Tel.: 0732 / 60 66 65
Fax: 0732 / 60 66 65 - 9
e-Mail: office@peae-ooe.at
www.peae-ooe.at

Öffnungszeiten:

Montag - Freitag:
9 - 13 Uhr und nach Vereinbarung



**Verein
Pflege- und Adoptiveltern OÖ.**